

## Inszenierung im Geist der 80er

Musica Straßburg: Karlheinz Stockhausens Oper »Donnerstag« aus dem Zyklus »Licht« in Basel

Drei Jahrzehnte liegt die letzte Inszenierung des »Donnerstag« aus »Licht« von Karlheinz Stockhausen zurück. Das Stadttheater Basel hat nun eine Neuinszenierung gewagt und die Oper ein Stück weit neu verortet.

VON JÜRGEN HABERER

Basel. Die erste von sieben Vorstellungen liegt schon ein paar Wochen zurück. Der letzte Abend hat aber wunderbar in das Profil des Straßburger Festivals »Musica« gepasst, dass sich mit einem Ausflug nach Basel einen der Höhepunkte des diesjährigen Festivals beschert hat.

Die 1981 in Mailand uraufgeführte Oper von Karlheinz Stockhausen hat damals den Einstieg in das epochale Werk »Licht« markiert, das der 1928 geborene Komponist erst kurz vor seinem Tod 2007 fertiggestellt hat. Sieben Opern, benannt nach den sieben Wochentagen, eine so noch nie konzipierte Klangreise, aber auch eine Konfrontation mit einer mystischen Ordnung, einem Weltengebäude, das wohl nie vollständig enträtselt werden kann.

Stockhausen hat es sich und der Welt nie einfach gemacht, der Ruf des entrückten Genies hat ihn in den Tod begleitet. Die am Theater Basel unter der Leitung von Lydia Steier (Inszenierung), Titus Engel (musikalische Leitung) und Barbara Ehnes (Bühne) gestemmte Neuaufführung des »Donnerstag« aus »Licht« lässt das mehr als deutlich erkennen. Das Trio hat eine faszinierende Aufführung auf den Weg gebracht, die, mit Pausen, sechs Stunden dauert. Es hat sich stark an



Szene aus Stockhausens Oper »Donnerstag«.

Foto: Jürgen Haberer

den wenigen Inszenierungen der frühen 1980er-Jahre orientiert, mit dem Geist jener Zeit kokettiert und doch auch zumindest teilweise eine Neudeutung gewagt.

### Autobiografische Züge

Der erste Akt »Michaels Kindheit und Jugend« wurde weitgehend autobiographisch aufbereitet: ein musisch hoch begabtes Kind (Peter Tansit), hin und her gerissen zwischen einem gewalttätigen Vater (Michael Leibundgut) und einer warmherzigen, an der Seele erkrankten Mutter (Anu Komsj); im Zentrum eine immer wieder im Spiegel reflektierte Szene mit den Eltern, einer rosaroten Geburtstagstorte. Darum herum ein surreales Panoptikum aus szenischen Schlaglichtern,

die verstören. Die Mutter landet in einer Nervenheilanstalt, wird euthanisiert, der Vater fällt im Krieg.

»Michaels Reise um die Erde« ist rein instrumentaler Gegenentwurf zum ersten, von Stimmen und ihnen zugeordneten Instrumenten geprägten Akt. Eine Stunde taucht er nun mit Michael ein in die beklemmende Atmosphäre einer psychiatrischen Anstalt, folgt ihm auf eine virtuelle Weltreise im Medikamentenrausch. Michael wird begleitet von einer Tänzerin (Emmanuelle Grach) und dem großartigen Trompeter Paul Hübner.

Im dritten Akt kehrt Michael (nun Rolf Romei) zurück in den Himmel, wo er von Engeln freudig empfangen wird. Nur Luzifer (Michael Leibund-

gut) zürnt ihm, weil er sich unter die Menschen gemischt hat. Die Oper mutiert nun zu einer Art langatmigem Oratorium, das aber auch mit einem fulminanten Kampf zwischen Michael und Luzifer aufwartet.

Das Faszinosum der Aufführung liegt bei der Musik und der starken Besetzung, aber auch bei der mit immer neuen Ideen aufwartenden Szenerie im Geiste der 1980er-Jahre, einem starken Bühnenbild und wilden Kostümen. Für Leichtigkeit sorgt der vorgeschaltete Gruß, den Titus Engel mit Musikstudenten im Stile einer bunt gekleideten Big Band im Foyer aufführt, der Abschied liegt in den Händen von drei auf Balkonen um den Vorplatz des Theaters positionierten Trompetern.